

Ergreifendes Gedenken 71 Jahre nach der KZ-Befreiung

In der Gedenkstätte Mittelbau-Dora und am Standort des Ellricher KZ-Außenlagers blickte man zurück – und nach vorn

VON KRISTIN MÜLLER
UND MARTIN WIETHOFF

Nordhausen. 71 Jahre ist es heute her, dass alliierte Truppen Nordhausen befreit haben. Im Konzentrationslager Mittelbau-Dora bot sich den amerikanischen Soldaten damals ein erschreckendes Bild: Zwischen unzähligen Toten lagen dort Kranke und Sterbende sich selbst überlassen. Die anderen Häftlinge waren kurz zuvor in andere Konzentrationslager deportiert oder auf Todesmärsche geschickt worden.

Rund 60 000 Menschen vertrieben seit der Gründung des Lagers im Sommer 1941 hier Zwangsarbeit. 20 000 überlebten Hunger, Krankheiten und die körperlich schwere Arbeit in den Stollen nicht. Albert van Hoey überlebte: Der Belgier ist inzwischen 92 Jahre alt. Wegen seiner Tätigkeit im Widerstand wurde er 1944 inhaftiert. Heute ist der ehemalige Lehrer Vorsitzender des Häftlingsbeirates der Gedenkstätte. „Ich habe nicht erwartet, dass ich den 71. Tag der Befreiung erleben werde. 1945 kam ich erst im August zurück nach Hause, weil ich die Monate nach der Befreiung im Krankenhaus lag.“

Er ist einer der wenigen, die noch zu den Gedenkveranstaltungen kommen können. „Seit 2008 legen Jugendliche die Fundamente des Lagers frei und machen die Barackenstandorte sichtbar. Jeden Sommer arbeiten sie weiter“, sagte Albert van Hoey voller Anerkennung im Rahmen der gestrigen Kranzniederlegung vor dem Krematorium.

Das Projekt „Sichtbar machen“ ist ihm wichtig, denn mit seiner Generation sterben die Zeitzeugen aus. Sozialministerin Heike Werners sagte: „Die gesamte Gedenkstättenarbeit ist im Umbruch. Für eine neue Dauerausstellung haben viele Häftlinge Erinnerungsstücke gespendet und von ihren Erlebnissen berichtet.“ Begegnungen mit den Überlebenden werden nicht mehr lange möglich sein, auch wenn viele trotz körperlicher Gebrechen noch immer nach Nordhausen kommen: aus Bel-



102 Jahre alt, auf den Rollstuhl angewiesen, doch engagiert: Boris Pahor, Überlebender des KZ-Systems, war mit seinem Sohn Adrijan zum Gedenken gekommen, hier im Gespräch mit Philipp Kiosze von „Jugend für Dora“. Foto: Kristin Müller

gien, Frankreich, Italien, Israel, Polen und der Ukraine.

Ellrich. Eine Wollecke auf den Beinen, ein zweites Jackett über den Schultern, ein Schal um den Hals: Boris Pahor (102) ist der Älteste beim gestrigen Gedenken an die Befreiung des KZ-Außenlagers Ellrich-Juliushütte. Er braucht den Rollstuhl, er ist ein alter, ein sehr alter Mann – aber er lebt: Er lebt sieben Jahrzehnte nachdem die Nationalsozialisten auch sein Leben auszulöschen versuchten, das Leben des jungen slowenischen Widerstandskämpfers. In Triest hatte Pahor vor seiner Deportation gegen den italienischen Faschismus gekämpft.

Philipp Kiosze, ein 27-jähriger Nordhäuser vom „Verein Jugend für Dora“, schiebt in Ellrich Pahors Rollstuhl vors Mikrophon, später vor den Gedenkstein. KZ-Überlebende und ihre Angehörigen legen hier weiße und rote Rosen nieder.

Gedenkstättenleiter Stefan Hördler erinnert an die mehr als

4000 Menschen, die im Ellricher Außenlager umkamen: erschossen, erschlagen, gestorben an Erschöpfung, Krankheit oder Unterversorgung. Er erinnert an die Todesmärsche, auf die die Nationalsozialisten die Häftlinge kurz vor der Befreiung des Konzentrationslager trieben.

Der Überlebende Yaacov Handeli (90) beschreibt den Weg im Januar 1945 von Auschwitz gen Mittelbau-Dora: In Fünferreihen habe man antreten müssen für einen 60-Kilometer-Fußmarsch zum Bahnhof. Wer sich erschöpft an den Straßenrand setzte, wurde erschossen: „Der wunderschöne Schnee wurde von Blut getränkt.“ Auf offenen Kohletransportwagen ging es in den Südharz, es war so eng darin, dass gestorbene Menschen einfach rausgeworfen werden mussten.

In Dora angekommen, musste er mit anderen Häftlingen stundenlang nackt auf dem Appellplatz stehen – ihre Kleidung sollte desinfiziert werden.

Von „barbarischem Unrecht“



Den 71. Jahrestag der Befreiung des KZ Dora feierten auch elf ehemalige Häftlinge. Foto: Martin Wiethoff

und der „Verletzung aller zivilisatorischen Regeln“ spricht Ellrichs Bürgermeister Matthias Ehrhold (SPD). „Das schändlichste Kapitel unserer eigenen Geschichte muss uns Mahnung und Verpflichtung sein.“ Ehrhold spannt den Bogen in die Gegenwart, zum Wahlerfolg der AfD: „Wir dürfen nicht wegschauen, wenn sich solche Ten-

denzen breitmachen, sondern müssen diesen mit demokratischen Mitteln entgegenreten.“ Hass, Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung dürften keinen Platz haben.

! Heute, 11 Uhr, werden in der Gedenkstätte die neuen Informationstafeln zu den 50 Barackenstandorten präsentiert.